

Tättwyler - Schlacht anno 1351

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...**

Band (Jahr): **21 (1826)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-379029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

T ä t t w y l e r = S c h l a c h t.

A°. 1351.

Im Namen der helgen Dreifaltigkeit
 So will ichs heben an,
 Gott Vatter, Sohn vnd helger Geist
 Die wollen vns nit verlahn;
 Die wend wir trüwlich bitten
 Sy verlych vns Gnad vnd Krafft,
 Wß daß wir mögen bhalten
 Das Lob der frommen Alten
 Einer loblichen Eydgnoschafft.

Im tusend und dreyhundert
 Ein und funfzigsten Jahr,
 Da hat Gott Gnad than bsunder
 Der Statt Zürich, ist wahr;
 Den nächsten Tag nach Weihnacht,
 Bey Tättwyl in dem Feld,
 Hand's ihre Feind geschlagen,
 Dieselben Zürich-Knaben,
 Wie vns d'Histori meldt.

Zürich vor alten Zyt
 Ein freye Reichsstatt gnennt,
 Die fñhret nach alten Sitten
 Ein loblich Regiment,
 Thut sich hernach verwandlen
 In Kaiser Ludwigs Zyt,
 Als etlich unterstanden
 Tyrannscher Wßs zu handlen
 Aus Uebermuth vnd Zyt.

Deß wurdend sy verreiben
 Von Zürich dem Vaterland,
 Doch ist's darby nit bliben,
 Denn sy getrachtet hand,
 Wie sy sich möchten rächen
 An ihrer Widerpart,
 Vnd sich wider intringen,
 In vorigen Gewalt zu bringen,
 Das lag jhnn an gar hart.

Sy thäten sich verbinden,
 Mit Grafen, Rittern vnd Knecht,
 Vnd wen sy mochten finden
 Der jhnen gabe Recht,
 Doch mochtends nüt ausrichten
 Wider Zürich die Statt,
 Sletst siengends an zu dichten
 Ein Mordnacht anzurichten,
 Die jhnen gfehlet hat.

Denn wie es sey ergangen,
 Ist jederman wol kundt:
 Von Habspurg ward gefangen
 Graf Hans; gar wol erkannt,
 Mit grossen Herren vom Adel,
 Wil Ritter vnd auch Knecht,
 Darzu jhr vil erschlagen,
 Davon ich nit will sagen,
 Also gschach jhnen recht.

Darnach ist vsgebrochen
 D' Statt Zürich, wohl ernent,
 Hat sich am Grafen grochen,
 Vnd ihm syn Land verbrennt,
 Stätt, Schlöffer ingenommen,
 Vnd alls verherget gleich,
 Darvon, wie ich vernommen,
 Zürich in Feindschaft kommen,
 Gen dem Haus Oesterreich.

Albrecht, der Hochgeboren,
 Von dem Haus Oesterreich,
 Hat zu dem Adel gschworen,
 Sein's Bettern z'bladen sich,
 Der lag in Zürich gfangen
 Bis in das dritte Jahr,
 Daß er ihn wollte rächen,
 Mit synen Rittern vnd Knechten,
 Vnd Zürich verderben gar.

Zürich entsaß derhalben,
 Den Gwalt von Oesterreich,
 Und sucht Hülf allenthalben,
 Beym Keyser und beym Reich;
 That sein Vnschuld erweisen
 Mit Gschriften weit vnd breit:
 Kein Herr wollt ihr sich bladen,
 Vnd wenden ihren Schaden,
 All Hülf ward ihnn versait.

Da schickt Zürich gar balde
 Zu den Eidgnossen drat,
 Uri, Schwiz, Vnderwalden,
 Vnd auch Luzern die Statt,
 Zu ihnn hands sich versprochen
 In einen ewgen Bnnd,
 Die hand ihnn ghulsen rächen,
 Vnd Feindes Gwalt zerbrächen,
 Wie aller Welt ist kund.

Sobald nun die Eidgnossen
 Mit Zürich Bnd gemacht,
 Hat's Oesterreich verdrossen,
 Das stets darnach getracht,
 Wie daß es möchte zwingen
 Die vier Ort vorermeldt,
 Vnder sein Herrschaft bringen,
 Vnd von ihr Freyheit dringen:
 Das hat ihnen jetzt gfehl.

Der Bnd vmb eshalb sich gstärket
 Als Zürich darjn lohn;
 Herzog Albrecht erschrecket,
 So bald er's hat vernahn;
 Darauf so thät er wenden
 An Zürich all sein Macht;
 Meint, möcht er sie bezwingen,
 Wär's gsehen allerdingen
 Vmb die ganz Eidgnoschaft.

Er ist für Zürich zogen
 Mit einem Heer, war groß,
 Hat nit ausrichten mogen,
 Wie sehr ihn das verdross;
 Mußt vngeschafft abziehen:
 Ein Friede ward gemacht;
 Den thät er nit lang halten,
 Wollt lieber Krieg lahn walten,
 Stärkt sich mit ganzer Macht.

Im Ergöw ward gebotten
 Den Edlen vnd den Bauwen,
 Daß sie sich rüsten sotten
 Vnd darauf fleißig laurn,
 Wenn sich ein Sturm erhöbe,
 Es wär gleich Tag ald Nacht,
 Daß sie gerüstet wären,
 Wo man sie wöllt begehren,
 Drauf solltens haben Acht.

Der Adel vnd die Stätte
 Im Elßaß vnd am Rhyn,
 Die schickten gar vil Pferde,
 Die zohen z'Baden in:
 Desgleichen auch der Adel
 Aus Schwaben vnd ab der Etßch
 Thät sich zu Baden z'sammen
 Zu Ross, bey tusend Mannen,
 Keiner wollt seyn der letst.

Sie fielen aus von dannen,
 Thaten groß Vberdrang,
 Mit Rauben vnd mit Brennen,
 Verhergeten das Land:
 Vß Zürich vnd ander Eidgnossen
 Griffend sie mannsich an,
 Sie warend vnverdrossen,
 Vnd machtend gar gut Bossen,
 Des klagt sich jederman.

Zürich thät sich besamlen,
 Mahnet in Stille vß,
 Wol bey zwölffhundert Mannen,
 Ein auserlesnen Hauf;
 An einer heiligen Wienacht
 Zohen sie aus der Statt,
 Den Feind thäten sie suchen,
 Der ihnen war entfluchen,
 So bald er sie gspürt hat.

Gen Baden kam geflohen
 Der Adel vnd Ritterschaft,
 Denn Sie hatten Zürich gschohen,
 Vnd seine Burgerchaft,
 Die ihnen aufwartet,
 Daß sie nit dursten bstahn;
 Darauf ist man fürzogen,
 Doch wolltens sie nit wagen
 Dursten fürs Thor nit kohn.

Zürich fieng an zu brennen
 Die Bäder vnder der Statt,
 Darnach zog man von dennen
 Da man sich glägert hat.
 Vnden am Limmatspize
 Stund ein Schloß, Freudenaw,
 Da hat mans Läger gschlagen,
 Viel Raub ward z'sammen tragen,
 Die Nacht war wenig raw.

Ein Sturm gieng weit vnd fere
 Durchs Oesterreichisch Land,
 Daß jedermann auf wäre
 Vnd käme zu der Stund,
 Der Feind der wär vorhanden:
 Deshalb war Alles auf
 In den Ergewischen Landen,
 Von hohn vnd nidern Ständen
 Versammt sich alls zu Hauf.

Der Herzog hat ein Hauptmann,
 Burkhart von Ellerbach,
 Der nahm sich des Handels an,
 Vnd thät ernstlich zur Sach,
 Die Züricher zu fahen
 Vnd bringen in ein Sack,
 Wollt ihnen d'Straß fürziehen
 Daß keiner möcht entfliehen,
 Aber ihm fehlt die Sach.

Von Baden ruckt er dannen,
 Wol auf S. Steffans Tag,
 Mehr denn vier tausend Mannen
 Zu Fuß, als ich eüch sag:
 Vnd tausend noch zu Rosse
 Hat er in seinem Hauf;
 Damit die Zürcher trogen
 D'Straß hat er ihnen fürzogen,
 Meint sie all z'reiben auf.

Die Zürcher wol besacket
 Mit Raub von Allerley,
 Hand sich auf d' Straß gemachet
 Vnd wollten wider heim;
 Wie sie gen Tättwyl kamen,
 Ins Feld, da gsehens wol,
 Daß sie da warn umgeben;
 Bringumb an allen Bergen
 War alls der Feinden voll.

Sobald söllichs ward innen
 Der Hauptmann Rudolf Brun,
 Meint er, es wär nüt z'gwinnen,
 Reitt auf sein Schloß darvon.
 Jedoch war unverzaget
 Rüg Manes, Leütenant,
 Er hat bald rathgeschlaget
 Mit seinem Pannertrager,
 Der war Hans Stucki gnannt.

Der Gmeind thäten sie sagen:
 Kein Eidgnosß je erschriekt,
 Drum thut's nur dapfer wagen,
 Wir hand den Hauptmann gschickt,
 Daß er mehr Hülff soll bringen;
 Nun dran, weich keiner ein Trit,
 Vnd schlahend drauf ohn Trauren,
 Wie tapfer Schweyzer Bauren,
 Vnd schont des Adels nit.

Da sieng man an zu zucken,
 Als die Sonn vndergieng,
 Der Feind thät zuher rucken,
 Gar mannllich vnd gar kühn:
 Die Zürcher muß ich loben,
 Sie schlugen dapfer drein,
 Der Feind hats gar umgeben;
 Nun kämpft umb Leib vnd Leben,
 Es kann nit anderst seyn.

Da gieng es an ein fechten,
 Es kostet manchen Mann,
 Von Rittern vnd von Knechten
 Die bliebend auf dem Plan;
 Noch wollte keiner weichen,
 Sie drungen her mit Macht,
 Mit stechen vnd mit schlagen,
 Niemand sah einen zagen;
 Das währt drey Stund in d' Nacht,

Indem kamen mit Grimme
 Hundert vnd sunfzig Mann,
 Die schreyen mit luter Stimme:
 Hie Zürich! wo bist dran?
 Darob die Feind erschrocken,
 Als diser Angriff bschach,
 Mit Hawen vnd mit Stechen
 Thät man ihr Ordnung brechen,
 Zu fliehn ward ihnen gach.

Die Feinde thäten weichen,
 Ihr Hoffart hat ein End;
 Sie siengen an zu tychen,
 Die Flucht sie gnommen hand,
 Wol über Berg vnd Thale
 Mit gar verzagtem Muth,
 Daß sie nit wurden erschlagen,
 Doch weyt thät mans nit jagen
 Die Nacht war ihnen gut.

Fünf Stätt, nit fern gelegen,
 Litten einn Schaden groß
 Auch d'Reüterey von fernen
 Machten viel Sätrel bloß,
 Viel Mannschafft vnd ihr' Zeichen
 Hand sie dahinden glahn,
 So die von Zürich gwannen,
 Sampt 's Obersten Hauptfahnen,
 Sind all' gen Zürich lohn.

Man hat zusamment glesen
 Daz'mal ein schöne Peüt,
 Von Waffen, Harnisch, Rossen,
 Vnd anderer Kostlichkeit,
 Desgleichen thät man zählen
 Der Todten auf dem Plan,
 Die man da hat erschlagen,
 Die Wahrheit-thun ich sagen,
 Vey siebenhundert Mann.

Vnd auf der Zürcher Seiten
 Kamend auch, etlich vmb,
 Redlicher, tapfere Leuten,
 Bierzig in einer Summ,
 Die sich gar manlich gehalten,
 Und bis in Tod gewehrt;
 Die hat man heim thun führen,
 Bstattet mit großen Ehren,
 Der sie wohl waren werth.

Die Schlacht die hat ein Ende,
 Darum so dankt man Gott,
 Der Seinen that Beystände,
 Vnd half vñ ihrer Noth:
 Ihm soll man Lob versehen,
 Der mehr solch Wunder than,
 Denn es ist oft geschehen,
 Daz wenig Volk man gsehen,
 Sinn großen Haufen schlahn.

Als die von Zürich kommen
 Mit dem Panier in d' Statt,
 Und man von Brun vernommen
 Daz er der Betheil wart',
 Die Burger seiner Thaten
 Mit Dank sind gsyn eindenf,
 Mit dem Panier ihn holten,
 Ehelich heim gleiten wollten,
 Hand ihm den Fehler gschentf.

Ist Burgermeister bliiben,
 Bis z'End von seiner Wyl;
 Der Reden wurden triiben
 Von seinen Feinden viel,
 Man b'trachtet seine Gaben,
 Der waren viel vnd groß,
 Im Rath vnd in den Kriegen,
 Man wollt sich nit lahn triegen,
 Bezeügt's manch Eydgenosf.

Noch wollt vom Krieg nit lassen
 Albrecht von Oesterreich,
 Drumb mustend die Eydgenossen
 Sich wehren ritterlich,
 Vnd d' Statt Zürich erhalten,
 Das geschach zum dritten Mal,
 Daz Zürich standhaft bliiben,
 Den Feind mit Gewalt abtrieben;
 Kam den Eydgnossen wohl.

Ich lob die frommen Alten,
 Daz sie mit freyer Hand
 Ihre Freyheit redlich bhaltten,
 Zu Lob dem Vatterland;
 Sie hand gar tapfer gstritten
 z'Tättvyl, Nafels, Sempach,
 Hand auch gar viel erlitten,
 Den Herren thatends bitten,
 Der half ihm bhaupten d'Sach.